

Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek


[Leitartikel](#)
[Nationale Politik](#)
[Internationale Politik](#)
[Aus den Betrieben](#)
[Kultur](#)
[Inland](#)

INTERNATIONALE POLITIK

»Der Rhythmus des Todes«

Ohne Hitler kein Sieg Francos: Vor 75 Jahren bereitete sich die deutsche Wehrmacht in Spanien auf den Zweiten Weltkrieg vor, indem sie die baskische Stadt Guernica dem Erdboden gleichmachte (Teil 1)



Hitler salutiert deutschen Truppen, die auf Francos Seite in Spanien gekämpft haben, bei ihrer Rückkunft nach Berlin (6.6.1939). Links neben ihm General Wolfram von Richthofen, letzter Kommandeur der Legion Condor

Beruf Soldat: Der deutsche Militarismus baute allzeit auf ein seinem äußerst aggressiven und brutalen Charakter entsprechendes Führungspersonal. Dienstrang und Auszeichnungen bestimmten über den Grad der Anerkennung. Im praktischen Einsatz potenzierten sich die Karrierechancen. In der Zwischenkriegszeit galt ab 1936 die – streng geheime – Beteiligung am Spanien-Krieg als Möglichkeit, sich entsprechende Meriten zu verdienen. So gesehen verwunderte der gewaltige Andrang zum Dienst in der »Legion Condor« 1936 kaum. Auf der Iberischen Halbinsel probte das vielköpfige deutsche Freiwilligenheer zwischen Herbst 1936 und Frühling 1939 Kampf- und Vernichtungsstrategien für die bevorstehenden Feldzüge gen Westen und Osten, und viele der ausländischen Söldner Francos konnten schon vor dem Überfall auf Polen auf einen schnellen Aufstieg in der militärischen Hierarchie zurückblicken. Zuvorderst steht hierfür der Name Werner Mölders.

Deutsche Legionäre

Mölders' Leben endete am 22. November 1941. Der zwei Monate zuvor zum General der Jagdflieger ernannte 28-jährige hatte sein Stabsquartier im schwarzmeernahen Cherson am Dnjepr verlassen und in Begleitung

Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek

Boîte postale 403
L-4005 Esch-sur-Alzette

Die Redaktionsräume

3, rue Zénon Bernard
L-4030 Esch-sur-Alzette

Tel. : 446066 - 1
Fax. : 446066 - 66
Email : info@zlv.lu

Ansprechpartner Archiv

Kontakt

Name : *
Vorname :
Straße :
PLZ / Ort :
E-mail : *

(*) Pflichteingaben

seines Adjutanten die bereitstehende Heinkel 111 bestiegen, um über Lemberg nach Berlin zu reisen. Dort sollte er auf höchsten Befehl hin Ehrenwache am Sarg von Generalluftzeugmeister Ernst Udet halten. Ob Mölders, ein vorgeblich gläubiger Katholik, noch ein letztes Mal beten konnte, bevor die Maschine in Breslau-Gandau nach Motorschaden bei schlechter Sicht abstürzte und zerschellte, ist nicht überliefert. Nur, daß der höchstdekorierte Soldat der Naziwehrmacht nun selbst im Beisein Hitlers und Görings in einem Staatsakt nahe der Gräber Udets und Manfred von Richthofens auf dem Berliner Invalidenfriedhof beigesetzt wurde.

In seiner Funktion als Jagdflieger-General beerbte ihn Adolf Galland. Von diesem hatte Mölders seinerseits vier Jahre zuvor die Position eines Staffelf kapitäns der Legion Condor in Spanien übernommen, war mit seiner Messerschmidt-Staffel an Putschgeneral Francisco Francos Seite zur »Galionsfigur des Dritten Reiches« geworden.

Mancher Personenwechsel auf den verschiedenen Befehlsebenen des deutschen Soldatentums erfolgte, weil Posten eher überraschend frei wurden: Der drogenabhängige Udet beging Selbstmord, deprimiert, weil ihm der Morphinist Hermann Göring, Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wegen Versagens im Luftkrieg gegen England die kalte Schulter zeigte. Göring wiederum war 1918 nach Richthofens Tod einer von dessen Nachfolgern gewesen. Udet hatte im Ersten Weltkrieg mit 62 Abschüssen auf Rang zwei der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger gelegen hinter »The Red Baron«, wie Freiherr von Richthofen von den Engländern wegen seines rot-gestrichenen Jagdfliegers genannt wurde, Er hatte bestätigte 80 feindliche Fluggeräte vom Himmel geholt.

Krieger wie aus dem germanischen Bilderbuch vor und nach der Weimarer Republik. Idole der Hitler-Jugend, Ritterkreuzträger allesamt – und Schlächter der übelsten, also uniformierten Sorte. Mölders hatte sich 1936 als einer der ersten Männer freiwillig zur »Legion Condor« gemeldet. Als er starb und persönlich kein Unheil mehr anrichten konnte, standen auf seinem Konto 14 Abschüsse von Flugzeugen der spanischen Republik, 68 der Westalliierten und 33 der sowjetischen Luftstreitkräfte.

Auf das Konto der deutschen Legionäre im spanischen Krieg (1936–1939) ging nicht mehr und nicht weniger als die Niederlage der Volksfrontregierung aus Sozialisten, Republikanern, Kommunisten sowie katalanischen Gruppen. Ohne die insgesamt mehr als 20.000 Elitesoldaten Hitlers, die in Spanien zum Einsatz kamen, hätte General Franco nicht siegen können. »Als sich die Niederlage für die Putschisten abzeichnete«, so der Historiker Herbert Mayer, waren ihm Italien und Deutschland »mit Truppen, Waffen, Flugzeugen, Kriegsschiffen und anderem Kriegsmaterial zu Hilfe« geeilt. Am 26. Juni 1936, symbolträchtig bei den Wagner-Festspielen in Bayreuth, hatte Hitler den Putschisten nicht nur zehn Transportflugzeuge bewilligt, sondern ihnen zudem ein ganzes Kampfgeschwader versprochen.

Göring leitete von Berlin aus den »Sonderstab W«, am 25. Oktober 1936 fixierten die beiden faschistischen Mächte Italien und Deutschland ihre Parteinahme für Franco schriftlich; die »Operation Feuerzauber«, so der Codename, begann. Knapp drei Jahre danach standen Hunderttausende Berliner an der Ost-West-Achse (heute: Straße des 17. Juni) Spalier, als 15.000 Exlegionäre durch das Brandenburger Tor marschierten. Zuvor hatte Göring bereits im Hamburger Hafen die Meldung von deren

»glücklicher und siegreicher Rückkehr« entgegengenommen – persönlich aus dem Mund des deutschen Oberbefehlshabers an der Seite Francos, Generalmajor Wolfram von Richthofen (1895–1945).

»Jung-Siegfried«

Über »Ulf«, wie der 1945 an einem Gehirntumor im Bett verstorbene Sproß im Familienverband derer von Richthofen auch genannt wurde, wußte später Dr. jur. Hartmann Freiherr von Richthofen zu berichten: »Schon seine Physiognomie, das stark hervortretende Jochbein, die kühlen, wachsam prüfenden Jägeraugen, die wie zum Pfiff geschürzten schmalen Lippen offenbarten den eigenwilligen Charakter.« Kühle Jägeraugen also: Während Manfred zweifelsohne »der in mystischen Bereichen wurzelnden Vorstellung des deutschen Volkes von der Wiederkehr eines Jung-Siegfried in der Stunde äußerster nationaler Gefahr vollständig entsprach«, habe sich Wolfram »seine beispiellose militärische Laufbahn« – er war der »jüngste Feldmarschall der Wehrmacht« – gegen verschiedene Widerstände hart erarbeiten müssen. Was er erreichte, verdankte er »ausschließlich der eigenen Leistung«.

Condor-Führer »Ulf« von Richthofen und dessen Legionäre sorgten nicht nur mit für die Durchsetzung einer jahrzehntelangen faschistischen Diktatur in Spanien – erst Ende 1975 starb Caudillo Franco, einer der vier »noblen Generale« –, sondern auch dafür, daß der Name Gernika-Lumo (spanisch: Guernica) auf ewig weltweit als Synonym für die Schrecken des Krieges stehen wird. Am 26. April 1937 griff die deutsche Legion den kleinen baskischen Ort aus der Luft an. »Es war der erste Auslandseinsatz der neuen NS-Reichsluftwaffe und der erste vernichtende Luftangriff auf ein ziviles Flächenziel in der Militärgeschichte«, so Gerhard Piper in der »antimilitarismus information«. Der Historiker Michael Kasper wertet das Guernica-Massaker zugleich als »Probe und Auftakt der Luftangriffe des Zweiten Weltkriegs«.

Über die Gründe für die systematische Zerstörung einer militärisch und strategisch unbedeutenden Stadt mit etwa 7.000 Einwohnern sowie den dort schutzsuchenden Tausenden Flüchtlingen kursieren viele Theorien. Drei davon haben Bestand: Die Bedeutung des baskischen Widerstands, der Antikommunismus aller Täter und der militärtechnische Probecharakter ihrer Tat.

Stadt der Basken

»Guernica wurde nicht berühmt, weil es bombardiert wurde. Guernica wurde bombardiert, weil es berühmt war«, meinte einst Guernicas ehemaliger Bürgermeister Eduardo Vallejo und deutete die Motive Francos an, mit der Stadt das historisch-kulturelle Zentrum des Baskenlandes zu treffen. Unter Guernicas berühmter Eiche hatten die kastilischen Königshäuser über Jahrhunderte beedien müssen, die Sonderrechte (Fueros) der ehemals weitgehend autonomen historischen Region inklusive Navarras zu achten. Demnach konnten Basken weder zum Militärdienst außerhalb ihres Landes noch zur Steuer gezwungen werden.

Aus Sicht der Franco-Putschisten stand der Ort am Ora-Fluß für eine tief verwurzelte Widerständigkeit gegen die Madrider Zentralgewalt. Diese hatte zwar im neunzehnten Jahrhundert die Fueros abgeschafft, doch nun stand im Zeichen der Volksfrontregierung in Madrid ein neues Autonomiestatut kurz vor seiner Etablierung – beispielgebend auch für

andere Regionen und also ein bedeutender inhaltlicher Orientierungs- und Motivierungsgrund für den Kampf gegen Francos Feldzug im eigenen Land.

»Angst und Schrecken«

Zudem hatte der Putschgeneral Emilio Mola mit Beginn des langfristig vorbereiteten Aufstands gegen die Frente Popular in den von seinen Truppen besetzten baskischen Provinzen Navarra und Alava seine Herrschaft mit äußerster Brutalität durchgesetzt und Massenfluchten verursacht. Am Tag der Verhängung des Ausnahmerechts in Irunea (span.: Pamplona), dem 19. Juli 1936, verkündete er: »Man muß Angst und Schrecken verbreiten (...), man muß das Gefühl der Herrschaftsgewalt zurücklassen, die ohne Skrupel und Schwanken alle jene eliminiert, die nicht so denken wie wir.«

Es folgte, wie Michael Kasper schreibt, »die Repression gegenüber Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten. Die Verfolgung weitete sich auf die baskischen Nationalisten aus, nachdem General Mola ihre Organisationen am 18. September 1936 verboten hatte. Die Repression in Navarra war außerordentlich hart: Von Juli bis Dezember wurden zwischen 1.500 und 3.000 Personen hingerichtet.«

In den Provinzen Biscaya und Gipuzkoa scheiterte das vor allem aus Karlisten und Falangisten bestehende Heer Molas. Republikanische Milizen konnten »nach blutigen Kämpfen die Aufständischen besiegen« (Kasper). Gipuzkoa blieb bis in den Herbst hinein frei. Danach wurden allein in Donostia (span.: San Sebastián) laut Kasper 1.600 Personen festgenommen: »Verhaftungen und Hinrichtungen waren an der Tagesordnung. Der Gebrauch der baskischen Sprache wurde mit hohen Geldstrafen belegt. Alle baskischen Bücher, die sich in Bibliotheken und Privathaushalten befanden, wurden verbrannt.« Erst am Fluß Deba, an der Grenze zwischen Gipuzkoa und Biscaya, gelang es Ende September, den faschistischen Vormarsch zum Stehen zu bringen.

Die Front hielt bis zum Frühjahr 1937. Doch während Franco zu dieser Zeit vor Madrid scheiterte, startete Mola am 31. März eine Großoffensive gegen Biscaya und dessen strategisch wichtige Schwerindustrie in Bilbo (span.: Bilbao) und Barakaldo. 50.000 gut ausgerüstete Söldner standen ihm zur Verfügung. Zudem konnte er auf die Unterstützung der Legion Condor bauen, die im baskischen Gasteiz (span.: Vitoria) und in Burgos etwa hundert Flugzeuge nebst Wartungspersonal sowie 5.000 Elitekämpfer stationiert hatte.

Die ausländischen Faschisten waren am Angriff von Beginn an beteiligt – gleich an dessen erstem Tag hinterließen italienische Flugzeuge in Durango 248 Tote und eine zerstörte Stadt. Guernica folgte dreieinhalb Wochen später. Laut Kasper sollten die Bombardements »das Vorrücken des Heeres vorbereiten und die Bevölkerung und die Truppen demoralisieren«.

Baskische Kapitulation

Am 18. Juni, nachdem die Faschisten den »Eisernen Gürtel« um Bilbo durchbrochen hatten, zogen sich die Gudari (baskische Kämpfer) zurück. Die autonome baskische Regierung war nicht dazu bereit gewesen, die Stadt in ein »zweites Madrid zu verwandeln« und »auf monatelangen Straßenkampf zu setzen« (Kasper). Entgegen den Anweisungen der

Volksfrontregierung aus Madrid wurden die Industrieanlagen, die Eisenhütten, Werften und Eisenerzminen nicht zerstört. Diese sollten »später für den endgültigen Sieg des franquistischen Spanien sehr wertvoll sein«, meint der Baskenland-Spezialist Kasper. Er teilt die Position von Manuel Azaña, Präsident der Spanischen Republik, aus dem Herbst 1937, wonach »die Nationalisten nicht für die Sache der Republik«, sondern »nur für ihre Autonomie und halbe Unabhängigkeit« gekämpft hätten.

wird fortgesetzt

Gerd Schumann



Freitag 27. April 2012

Copyright © 2007 Zeitung vum Lëtzebuenger Vollek | [Startseite](#) | [Impressum](#) |